

Einladung zur 32. Mitgliederversammlung

Invitation à la 32ème assemblée des membres

Samstag, 3. Dezember 2005

Samedi, le 3 décembre 2005



Turnhalle Oberhof

Gymnase d'Oberhof

Programm und Traktanden:

10.15 Beginn der Mitgliederversammlung

10.15 Commencement de l'assemblée des membres

- Traktanden
- Begrüssung
- Genehmigung der Traktandenliste
- Genehmigung des Protokolls der letzten GV
- Genehmigung der Jahresberichte
- Genehmigung der Bilanz und Erfolgsrechnung
- Revisorenbericht
- Entlastung des Vorstands
- Budget 2005/ 06
- Verabschiedungen
- Wahlen
 - Wiederwahlen
 - Wahl Geschäftsführer/ in
 - neue Regionalbetreuerin Bern
- Ehrungen
- Varia

12.30 Mittagessen

12.30 Dîner

14.00 Nachmittagsprogramm

- Diavortrag über den Sortengarten von Roni Vonmoos
- Siedler aus dem Jura stellen sich vor
- Stände von verschiedenen Bergheimatbauern

14.00 Programme de l'après-midi

- Un exposé avec diapos de Roni Vonmoos
- des présentations des colons du Jura
- il y aura des différents stands

16.30 Schluss des offiziellen Teils

16.30 Fin officiel de la réunion

Bericht der Regionalbetreuer aus dem Wallis

Anfang Jahr standen für Morena Kotay und mich einige Hofbesuche auf dem Programm, da sich wieder ein paar Höfe aus dem Wallis angemeldet hatten. Erfreulich ist, dass dieses Jahr Dani Wismer aus Embd einen Walliser Landwirtschaftspreis, und Marion und Jaques Granges aus Fully einen Umweltpreis bekommen haben. Auffallend ist, wie gerade im Wallis die Höfe in Bezug auf die Fläche recht unterschiedlich sind. Im Folgenden möchte ich zwei Höfe vorstellen, welche die Bergheimat dieses Jahr unterstützen konnte. Der erste Hof umfasst 4.5 ha, der zweite 46 ha:

Bei Benders in Albinen ...

An einem schönen klaren Dezembertag 2004 besuchten Morena und ich Fränzi und Dani Bender auf ihrem Hof unterhalb von Albinen (zwischen Leuk und Leukerbad). Sie hatten sich als Bergheimathof angemeldet. Seit circa vier Jahren wohnen sie nun schon im „Marunggli“, zusammen mit Ziegen, Hühnern, Mini-Piggs, Ponies, Enten, Hunden, Katzen - eine wahre „animal farm“. Neben der kleinen Landwirtschaft (die jedoch viel Arbeit gibt) geht Fränzi noch Ferienwohnungen putzen und betreut in einem benachbarten Weiler einen älteren Mann - ein schönes Zeichen dafür, wie gut sie sich integriert haben. Auch erzählen Dani und Fränzi, wie bedrohlich nahe der Waldbrand von Leuk im August 2003 zu ihrem Hof kam.



Wir geniessen an diesem Tag eine wunderbare Fernsicht, wir sehen bis zu den Burghügeln von Sitten. Überhaupt ist es paradiesisch hier – doch dies täuscht nicht darüber hinweg, dass es hier wieder vieles aufzubauen gibt, so z.B. einen Stadel, der praktisch am Zerfallen ist. Und was mir und Morena besonders ins Auge sticht: das Schindeldach des Wohnhauses. Fränzi erzählt uns, wie sie schon des öfteren Kessel in die Stube stellen mussten, weil es hineinregnete. Und was gibt es Unangenehmeres als ein Dach, das nicht dicht ist ...

Nach diesem Besuch überlegen wir uns, wie wir Dani und Fränzi zu einem neuen Dach verhelfen könnten. Da ich wusste, dass schon Lehrlinge von Zimmersleuten auf Bergheimat-Betrieben unentgeltlich und freiwillig gearbeitet hatten, nahm ich mit Martin Frei Kontakt auf und erzählte ihm von unserer Idee. Dieser versprach, mit dem Lehrer der Zimmersleute, Ernst Wullschleger, Kontakt aufzunehmen. Auch der Vorstand besprach das Thema und unterstützte das Projekt. Als wir Fränzi und Dani von der Idee erzählten, konnten sie es kaum glauben, dass sie vielleicht schon in ein paar Monaten ein neues Dach haben würden, falls alles klappte. Und es klappt: Ernst Wullschleger ist bereit, mit Freiwilligen während einer Woche den Dachstuhl zu erneuern. Und tatsächlich stehen nach ein paar Monaten Organisieren am 11. Juli drei frischgebackene Zimmermänner mit ihrem Lehrer aus der Umgebung von Zürich im „Marunggli“ und machen sich, kaum angekommen, an die Arbeit. Da das Haus nicht „im Blei“ steht, gibt es viel Anpassungsarbeit zu machen, dies macht die Arbeit für die jungen Zimmermänner interessant, da dies im Unterland nicht alltäglich ist. Und dann, am 5. Tag mittags, ist das Werk vollendet. Wie ich an diesem Tag hinaufkomme, sind Ernst, Hannes und Martin (Michi musste Mitte Woche nach Hause) gerade dabei, eine Blache auf dem Dach zu befestigen, bevor dann später definitiv die Schindeln montiert werden können. Dani und Fränzi freuen sich riesig am neuen Dach. Überhaupt entsteht das Gefühl, dass alles „stimmig“ war: das Wetter hat in dieser Woche gerade Regenpause gemacht, das Kochen wurde von einer jungen Frau aus der Bekanntschaft übernommen, für die Unterkunft der vier Männer war Peter, den Fränzi betreut, besorgt, der Schreiner aus Albinen stellte das Holz sehr günstig zur Verfügung, sehr motivierte Zimmermänner usw.



Ernst und Michi passen die Balken um den Kamin herum an



Der letzte Tag: die Blache wird montiert

Fotos: Stefan Germann

Vielen Dank, Ernst, Martin, Hannes, Michi, für Eure tolle Arbeit !
Und endlich können sich Fränzi und Dani richtig am (im Wallis oft seltenen) Regen freuen, ohne gleich an Kübel und Kessel denken zu müssen.

...und bei Bachmanns/Erlers in Oberwald

Kübel und Kessel erwarteten mich ebenfalls im Stall von Judith Erler und David Bachmann, als ich sie im März 05 besuchte. Überall tropfte es vom Dach her in die Scheune hinein, da sich das Schmelzwasser auf dem Dach staute. David und Judith sind seit 2004 mit ihren vier Kindern hier im Goms, wo sie den Stall und 46 ha Pachtland übernehmen konnten. Der ehemalige Besitzer, Ferdinand Kreuzer, hatte schon lange einen Nachfolger gesucht, jedoch niemanden gefunden. Ferdinand war froh, dass eine junge Familie bereit war, den Hof weiterzuführen. Jetzt arbeiten die beiden Generationen gemeinsam auf dem Hof. Dies funktioniere recht gut, es brauche halt von beiden Seiten eine rechte Portion Toleranz, erklären David und Judith. Der Stall aus den 50er/60er Jahren ist in einem recht maroden Zustand, überall ist es feucht, im Anbindestall feucht-warm und sehr unpraktisch zu arbeiten. Aus diesem Grund haben sich Judith und David entschlossen, in diesem Jahr den Stall abzureissen und einen Laufstall für 29 Milchkühe zu bauen. Auch Platz für ein paar Schweine und Pferde ist vorgesehen. Der Stall soll dem einzelnen Tier möglichst viel Raum geben, da die Kühe behornt bleiben sollen. Das Besondere am Stall ist, dass die Tiere einen gedeckten Liegeplatz haben, sie müssen jedoch über eine ungedeckte Fläche gehen, um zum Fressplatz zu gelangen. Dieses Konzept stösst bei vielen Alteingesessenen auf grosse Skepsis, ist man sich doch gewohnt, die Tiere im Winter in einem „geschlossenen“ Stall zu halten, und nicht halb im Freien. Doch vor einem Jahr konnten Judith und David selbst erfahren, wie ein Rind, das sie von der übrigen Herde trennen mussten und halb im Freien hielten, viel robuster und gesünder wurde als die anderen. Dies hatte auch Ferdinand Kreuzer, dem ehemaligen Besitzer, Eindruck gemacht.

An einem Sonntag Mitte September gehe ich David und Judith nochmals besuchen. Einige Leute aus dem Dorf spazieren über die Baustelle, sie sind „gwundrig“, was hier gebaut wird. Dies sei normal, sagt David. Und er erzählt mir auch, wie durch das Hochwasser im August das Bauholz in Grindelwald eingeschlossen war und dann doch noch auf abenteuerlichen Wegen ins Goms kam. Oder dass der Architekt aus dem Kanton Obwalden, der selber Bauer ist, durch das Hochwasser fast alles verloren hat und nun David selbst die Bauleitung übernehmen musste. Sie hatten jedoch diesen Sommer eine sehr gute Hilfe aus Deutschland, und vielleicht ergibt sich daraus sogar eine längerfristige Zusammenarbeit.

Der Stall ist im Rohbau fertig, es gibt noch viel zu tun. Man muss bedenken, dass hier im obersten Goms schon Anfangs Oktober der Winter hereinbrechen kann. So hoffen Judith und David sehr, dass die weisse Pracht noch etwas auf sich warten lässt. Gespannt sind sie auch, wie sich das Stallkonzept bewährt, ist es doch hier im Goms der erste Stall dieser Art.

Das Engagement von David und Judith ermöglicht es, die Dorfkäserei mitten im Dorf zu erhalten. Darin stellt Judith einen Gommerkäse her. Die Käserei stellt gerade für den (sanften) Tourismus ein wichtiges Element dar. Ich wünsche all den am Hof beteiligten Menschen und Tieren einen guten Start in den bevorstehenden Winter im neuen Stall !

Rapporto annuale Regionalbetreuung Ticino

L'assemblea generale dello scorso anno in Ticino e i mesi seguenti hanno mostrato diversi aspetti, alcuni più belli, altri meno, della Bergheimat al sud delle Alpi (e probabilmente non solo di quella...). Da un lato il grande entusiasmo che può nascere quando si promuove un'iniziativa, quando si organizza un evento: attorno all'assemblea è infatti nato un gruppo di persone che si sono trovate, hanno organizzato, discusso, creato, che si sono divertite, che hanno gustato assieme la cucina di un Siedler in occasione di una riunione, insomma che hanno curato i famosi rapporti tra i vari membri dell'associazione e l'hanno resa viva e visibile. A parte il comitato organizzatore, alla fine non erano comunque molti i membri ticinesi che hanno partecipato all'assemblea. E questo mi porta all'aspetto meno rallegrante: dopo un iniziale entusiasmo, mi chiedo infatti se veramente uno degli scopi della nostra associazione (e per me uno dei più importanti) e cioè lo scambio di esperienze e la cura dei contatti umani tra le aziende, è ancora condiviso/necessario/richiesto, dai nostri Siedler. So che in ogni associazione c'è sempre qualcuno "che tira il carro", ma ritengo che se quel qualcuno è proprio solo la cosa non può funzionare. Quest'anno non ho organizzato un Siedlertreffen per mancanza di motivazione: durante tutto l'anno non ho infatti ricevuto nessun segnale dai membri che un'occasione d'incontro fosse attesa. La nostra richiesta di qualcuno che si mettesse a disposizione quale co-Regionalbetreuer è caduta nel vuoto, la nostra domanda su quali fossero le attività che i membri desideravano fossero organizzate, idem. E una persona sola non può essere creativa, motivata, organizzare eventi: per fare questo ci vuole un gruppo con tutta la sua dinamica di scambi e stimoli.

Nel mese di maggio ho visitato un'azienda della Valle Verzasca, con allevamento di capre, che desiderava essere accolta quale Siedlerbetrieb. Nel mese di giugno ne ho visitata un'altra a Ces, in Leventina, su un magnifico terrazzo raggiungibile solo a piedi. Queste due giornate mi hanno un po' ricaricato, ma poi l'estate, i lavori, le vacanze, mi hanno portato di nuovo lontano dalla Bergheimat. Ora è arrivato l'autunno e (incontrando un Siedler che aveva bisogno di qualcuno che lo aiutasse a fare la dichiarazione d'imposte...) mi sono resa conto di non aver organizzato nessun "Siedlertreffen". Dopo un primo momento di "coscienza sporca", mi sono interrogata sui motivi di questa dimenticanza e ho capito che era dovuta all'attuale assenza, qui in Ticino, di una vera rete, viva e attiva, tra i membri della Bergheimat.

E allora come andare avanti? Cercare il modo di rendere di nuovo viva l'associazione o accontentarsi di questa o quella visita, di questa o quella domanda di sostegno finanziario? E' la domanda che pongo sia al Comitato centrale che ai nostri Siedler. Una cosa è certa: qualsiasi strada si scelga non ho intenzione di continuare a percorrerla da sola...

Chiara Solari, Sala Capriasca

Jahresbericht Bergheimat Tessin

Die Hauptversammlung letztes Jahr im Tessin und die darauffolgenden Monate haben verschiedene Aspekte der Bergheimat südlich der Alpen aufgezeigt, zum Teil schöne, zum Teil auch weniger schöne (dies gilt vermutlich nicht nur für die Bergheimat der italienischen Schweiz). Auf der einen Seite war da der grosse Enthusiasmus, der entstehen kann, wenn man einen speziellen Anlass organisieren will: Rund um die Hauptversammlung ist eine Gruppe von Leuten entstanden, die sich getroffen haben, die organisierten, diskutierten, kreierten, die sich auch amüsierten, die dank den Kochkünsten eines Siedlers gemeinsam schwelgten während eines Treffens, welche die Beziehungen zwischen den verschiedenen Mitgliedern der Bergheimat pflegten und sie lebendig und

sichtbar werden liessen. Trotz diesem dynamischen Organisationskomitee waren dann aber doch nicht so viele Mitglieder aus dem Tessin an der Hauptversammlung anwesend. Und das führt mich zum weniger erfreulichen Teil: Nach dem anfänglichen Enthusiasmus frage ich mich, ob wirklich eines der Ziele unserer Vereinigung (für mich eines der wichtigsten), nämlich die Pflege der menschlichen Beziehungen zwischen den Betrieben, immer noch aktuell, erwünscht, notwendig ist aus der Sicht unserer Siedler. Ich weiss, dass es in jeder Vereinigung jemanden gibt, der „den Karren zieht“, aber ich denke, wenn dieser Jemand wirklich nur einer ist, kann das nicht funktionieren. Dieses Jahr habe ich infolge mangelnder Motivation kein Siedlertreffen organisiert. Das ganze Jahr hindurch habe ich kein Zeichen von irgendeinem Mitglied erhalten, dass ein Treffen erwünscht oder erwartet würde. Unser Wunsch, dass sich jemand als Co-Regionalbetreuer zur Verfügung stellen würde, ist ins Leere gefallen, ebenso die Frage, welche Aktivitäten sich die Mitglieder von mir organisiert erwünschten. Eine Person allein kann nicht kreativ und motiviert sein und Events organisieren: Dafür braucht es eine Gruppe voller Dynamik mit Austausch und Anregungen.

Im Mai habe ich einen Ziegenzuchtbetrieb im Verzascatal besucht, der als Siedlerbetrieb aufgenommen werden wollte. Im Juni war ich Gast bei einem weiteren in Ces in der Leventina, auf einer wunderschönen Terasse, die man nur zu Fuss erreichen kann. Diese beiden Tage haben mir wieder etwas Energie gegeben, doch der Sommer, die Arbeiten, die Ferien haben mich erneut von der Bergheimat entfernt. Jetzt ist mittlerweile der Herbst eingekehrt und ich bin mir bewusst geworden (als ich einen Siedler traf, der Hilfe beim Ausfüllen der Steuererklärung suchte...), dass ich kein Siedlertreffen organisiert habe. Nach einem kurzen Moment von schlechtem Gewissen, habe ich mich gefragt, wieso mir das wohl entgangen ist. Da habe ich begriffen, dass dies mit dem Fehlen einer lebendigen und aktiven Vernetzung unter den Bergheimat-Mitgliedern zusammenhängt.

Und jetzt, wie weiter?! Einen Weg suchen um die Vereinigung wieder lebendig werden zu lassen, oder sich zufrieden geben mit diesem oder jenem Besuch auf einem Siedlerbetrieb oder mit diesem oder jenem Finanzierungsgesuch? Diese Frage stelle ich dem Vorstand sowie auch unseren Siedlern. Eines ist jedoch sicher: Unabhängig vom Weg, der gewählt wird, ich habe nicht die Absicht, ihn allein zu gehen...

Chiara Solari, Sala Capriasca
Uebersetzt von Marco Klurfeld

Jahresbericht aus der Zentralschweiz



Biohof Oberrotflüelen bei Gersau:
Erdrutsch vom 22. August 2005

Fotos: Fredy Burckhardt und Vinzenz
Küttel

Vier Siedlerbetriebe am Napf auf der Luzerner Seite und ein Betrieb an der Rigisüdseite habe ich im Frühjahr besucht. Jeder Hof ist einzigartig, was es auch für mich immer wieder interessant macht, neues anzutreffen. Zum Beispiel an der Vitznau-Rigibahnlinie, nicht maschinen-, aber autofrei, durch die Bergbahn erschlossen und mit einer herrlichen Sicht über den Vierwaldstättersee hinaus. Die schöne Aussicht ist das eine, das Versorgen der Tiere in drei Ställen am Berg das andere. Der Zufall will es, dass ich gerade die Geburt eines Lammes miterleben darf. Auf dem Heimweg fahre ich hinab mit der Bergbahn, mit dem Schiff nach Luzern, anschliessend mit dem Zug und der letzte

Reiseabschnitt vom Bahnhof zum eigenen Bauernhof wieder mit dem Fahrrad. In der Frühjahrssitzung des Vorstands werden alle fünf Betriebe aufgenommen.

Nach vielfältiger Sommerarbeit folgte ich der Einladung zum Siedlertreffen am 1. August, auf die Alp Bisegg, bei Familie Hansueli und Esther Rohrbach, im Napf. Keine drei Wochen später gehören Rohrbachs zu den stark Geschädigten der viertägigen, heftigen Regenfälle in der Zentralschweiz. In dieser Region sind fast alle Betriebe betroffen. Die meisten Siedlerbetriebe beurteilen die Schäden als tragbar. Darunter fallen vor allem Hangrutsche, verschüttete oder weggespülte Strassen und Wege, und unterbrochene Telefonleitungen. Allerdings gibt es auch einige stärker betroffene Betriebe, denen es Ställe unterspült, mit Geschiebe und Erdmassen gefüllt hat, oder sogar vollständig weggedrückt wurden. Zum Teil wurden dabei auch Maschinen beschädigt. Nicht alle dieser Schäden und Aufräumarbeiten können durch Versicherungen gedeckt werden. Eine unbürokratische Hilfe leistet die Bergheimat in dieser Situation mit dem Pechvogel-Fond. Die erste Soforthilfe wurde in der Septembersitzung des Vorstands beschlossen. Deshalb zählen wir auf Ihre Solidarität und hoffen auf weitere Spenden zugunsten des Pechvogel-Fonds.



Erst Hilfsaktion durch Helikopter und Bagger. Mehrere Wochen keine Zufahrt nach weggespülter Strasse

Schwierige und grosse Aufräumarbeiten

Ein lohnender Ausflugstag im Herbst ist für mich jeweils der Marché bio in Saignelégier im Jura, an dem mehrere Bergheimatbetriebe ihre Produkte anbieten. Vom abgelegenen Bergheimathof aus nutze ich auch dieses Jahr die Gelegenheit für eine Reise in die „Welt“ hinaus. Diesmal komme ich schon in Olten mit einem Jordanier in ein angeregtes Gespräch. Auf der Weiterreise unterhalte ich mich mit einer Familie aus Neuseeland. So kann ich mein Englisch ein weiteres Mal auffrischen. Die Gestaltung des Marché bio in Saignelégier und seine Atmosphäre geniesse ich jeweils sehr. Mit einem Rucksack voller Eindrücke und kulinarischen Köstlichkeiten reise ich heimwärts.

Der Schlusspunkt dieses Bergheimat-Jahres wird die Mitgliederversammlung am 3. Dezember setzen, welche ich gespannt erwarte.

Fredy Burckhardt, Ohmstal



Roggen - ein Porträt

Unter den Getreiden ist der Roggen herausragend - im wörtlichen Sinn und auch anders. Erfahren Sie im Folgenden einiges über den Roggen.

Roggen wird bis zu 2 m hoch. Früher (viel früher, vor einigen tausend Jahren) war Roggen ein Unkraut im Weizenfeld. Er erhob sich über die anderen Getreide und konnte so mehr Sonnenlicht auffangen. Findige Leute (solche gab es schon in der damaligen Zeit) merkten, dass sich aus diesem Unkraut eine Kulturpflanze entwickeln liess. Heute gibt es eine Vielzahl von verschiedenen Roggensorten, die aus diesem Unkraut entstanden sind.

Bis zu zwei Meter hoch kann er werden. Aber wer ausser denen, die schon bei mir in Erschmatt waren, hat schon solchen Roggen gesehen? Die Sorten, die heute im Anbau sind, werden nur noch etwas mehr als 1 m hoch. Der lange Halm wurde ihnen weggezüchtet. So lange Halme sind nicht praktisch, zu schnell fallen sie um, vor allem wenn die Sorten auf Hochleistung gezüchtet werden. Einen hohen Ertrag erreicht der Züchter, indem er Sorten mit grossen Ähren bevorzugt, die möglichst viele grosse Körner tragen.



Roggenbrote:

In Erschmatt stellen wir Brote aus reinem Roggenmehl und Sauerteig her.

Besucher und Besucherinnen arbeiten bei uns aktiv mit.

Fotos: Roni Vonmoos

Die alten Sorten des Roggens werden bis zu 2m hoch. In der Schweiz werden sie nirgends mehr auf grossen Flächen angebaut. In Erschmatt haben wir diesen Herbst 19 a angesät, an anderen Orten im Wallis gibt es noch ein paar kleine Felder, und ein paar LiebhaberInnen bauen noch davon an.

Der Roggen hat herausragende Eigenschaften. Er trägt in sich die Qualität des Aufrechten, und diese wird ihm sowohl in unserer wie auch in der chinesischen Volksmedizin zugeschrieben. Auch Peter Züblin, der Initiant des Sortengartens, war davon überzeugt. Er hat berichtet, dass sein täglicher Esslöffel frisch gemahlene Roggens aus den Walliser Bergen seinen Rücken gesund gemacht hat. Ferner sind so hohe Roggensorten auch gefragt, um Dächer zu decken oder Bienenkörbe zu flechten usw. Es sind also nicht nur die Körner, die genutzt werden können.

Auch in der Winterfestigkeit ist der Roggen rekordverdächtig. Er erträgt sowohl Winter mit viel Schnee als auch Perioden ohne Schnee, wo der Frost direkt auf die Pflanzen einwirken kann. Deshalb wurde Roggen auch in hohen Lagen angebaut, im Wallis liegen die höchsten (ehemaligen) Äcker auf 2050 m Höhe, in den französischen Alpen auf 2200 m. An den meisten Orten wird er bis auf 1600 - 1800 m Höhe angebaut.

Die Walliser Sorten haben gelbe, eher längliche Körner. Heute gebräuchliche Sorten haben graugrüne Körner. Bei den alten Sorten halten die Körner schlecht in der Ähre. Deshalb konnten sie von Hand (mit dem Dreschflegel oder dem Nitscher) gedroschen werden. Neue Sorten (dies gilt nicht nur für den Roggen) können von Hand fast nicht gedroschen werden.

Dies alles zu erforschen, diese Informationen zusammenzutragen, die alten Sorten zu beobachten und ihre ganz speziellen Eigenschaften herauszufinden, all das ist Aufgabe des Sortengartens Erschmatt. Ich vermittele diese Informationen nicht nur über Texte, sondern am liebsten an Ort und Stelle. Sei es an einem Backtag in Erschmatt oder sei es an einer Führung im Sortengarten. Nächstes Jahr sind Führungen jeweils am ersten Samstag im Juni (Schwerpunkt Ackerbegleitflora), im Juli (Schwerpunkt Getreide) und im August (Schwerpunkt Kulinarisches) vorgesehen.

Für weitere Auskünfte stehe ich gerne zur Verfügung. Auch an der MV anfangs Dezember können Sie mehr über den Sortengarten erfahren.

Roni Vonmoos, 027 932 15 19

www.sortengarten.ch



Die Pollen des Roggens werden vom Wind weiterverbreitet,
deshalb kommen

Marché bio in Saignelégier 17. / 18. September 2005

Impressionen von einem feuchten Bio - Fest!



.Bergheimat - Stand,
morgens um neun.
Sauwetter! Alles nass!



Armin Capaul (Perrefitte)
macht Pause vom
Spiegeleiermachen



Bergers de
Froidevaux, Soubey



Bernard Froidevaux
von Montfaucon

Roland Vogel
(kariertes Hemd) aus
Sonvilier



Fotos:

Ulrike Minkner, Mont-Soleil

Buchbesprechung: «Neues Handbuch Alp»

Handfestes für Alpleute. Erstaunliches für Zaungäste. 1. Auflage 07.2005. 512 Seiten, gebunden. Zalpverlag. 35,00 Eur[D] / 49,00 Fr. ISBN 3-033-00443-1

Ich sitze neben der Gullenpumpe, es ist 9:15 Uhr und warte bis ich an- und abstellen kann. Eine Gelegenheit, die Zeit optimal auszunützen, Bücher zu lesen.

Das „neu Handbuch Alp“ ist eines, das besprochen sein will. Wer auf die Alp will, keine Ahnung hat, soll dieses Buch zuerst kaufen, eventuell lesen, vor allem auf Seite 5 den Haftungsausschluss. Wenn er/ sie trotzdem geht, ja, der/ die sollte dieses Buch unbedingt mitnehmen. Auf der Alp beginnen sie spätestens darin zu lesen, denn die Notfälle kommen bestimmt. Und für diese kann dieses Buch jedem Trost spenden. Im Gegensatz zum ersten Buch „Handbuch Alp“, 6500 mal verkauft und vergriffen, ist das neue noch ausführlicher und fachlicher, mit 90 Kapiteln gegenüber 67 im alten.

Moment - ich muss die Gullenpumpe abstellen - ok., bin wieder da, die Pumpe schnattert weiter.

Das Buch ist eine Art Alpenduden und der rote Bändel (neu) erinnert an die Bibel, als Zeichen für die letztgelesene Seite. (Nebenbei: Auch ich habe hin und wieder auf der Alp mit Gott zu sprechen begonnen und auf Antworten gewartet.) Fast alles kann man nachschlagen im Stichwortverzeichnis.

Was ich vermisste, ist das Kapitel vom alten Buch: Wie weiter auf der Alp, vor allem das Alpenfeuer (Mahnfeuer der Hirten und Sennen) am zweiten Samstag im August. Auch wir auf unserm Bergbauenhof im Jura entfachen jedes Jahr, bei jedem Wetter, das Feuer, als Alternative zur Streetparade in Zürich. Ja es wäre ein Kapitel wert gewesen, das Alpenfeuer.

Für Bergheimatmitglieder ist dieses Buch sicher eine Bereicherung. Den Bergheimatsiedlern, die Alpmeister, Alpbewirtschafter oder Alpbesitzer sind, empfehle ich, dieses Buch zu kaufen und dem Alpteam mit einem Notizblock auszulehnen, als Stütze.

Der Funk ruft abstellen, Augenblick - gut, die 375 Meter Güllenschläuche sind wieder beschäftigt.

Wenn ich die Fotos anschau (in diesem Buch sind es mehr als im alten), fühle ich mich immer noch extrem verbunden mit dieser Alpenwelt und es freut mich, dass diese Kultur noch nicht ausgestorben ist. Möchte auch allen danken, die das ihrige dazu beitragen. Früher war ich auch Äpler, zwei Sommer davon mit meiner Frau Claudia, heute bin ich Bergbauer und heute weiss ich, die Bauern vertrauen ihre Tiere den ÄplerInnen an, in der Hoffnung, alle Beteiligten (Mensch und Tier) kommen gesund wieder von den Alpen ins Tal zurück. Dieses Buch leistet sicher dazu einen grossen Beitrag - danke.

Bestelladresse für ein sinnvolles Weihnachtsgeschenk:
zalpverlag, Vorderdorfstrasse 4, CH - 8753 Mollis
Tel. 055 622 39 22 Fax 055 622 39 23
www.zalpverlag.ch

PS: Mit Gullen sind wir noch nicht fertig, 120'000 Liter sind draussen - als Vergleich: die USA verbraucht soviel Erdöl in 3 Sekunden!

Armin Capaul, Perrefitte